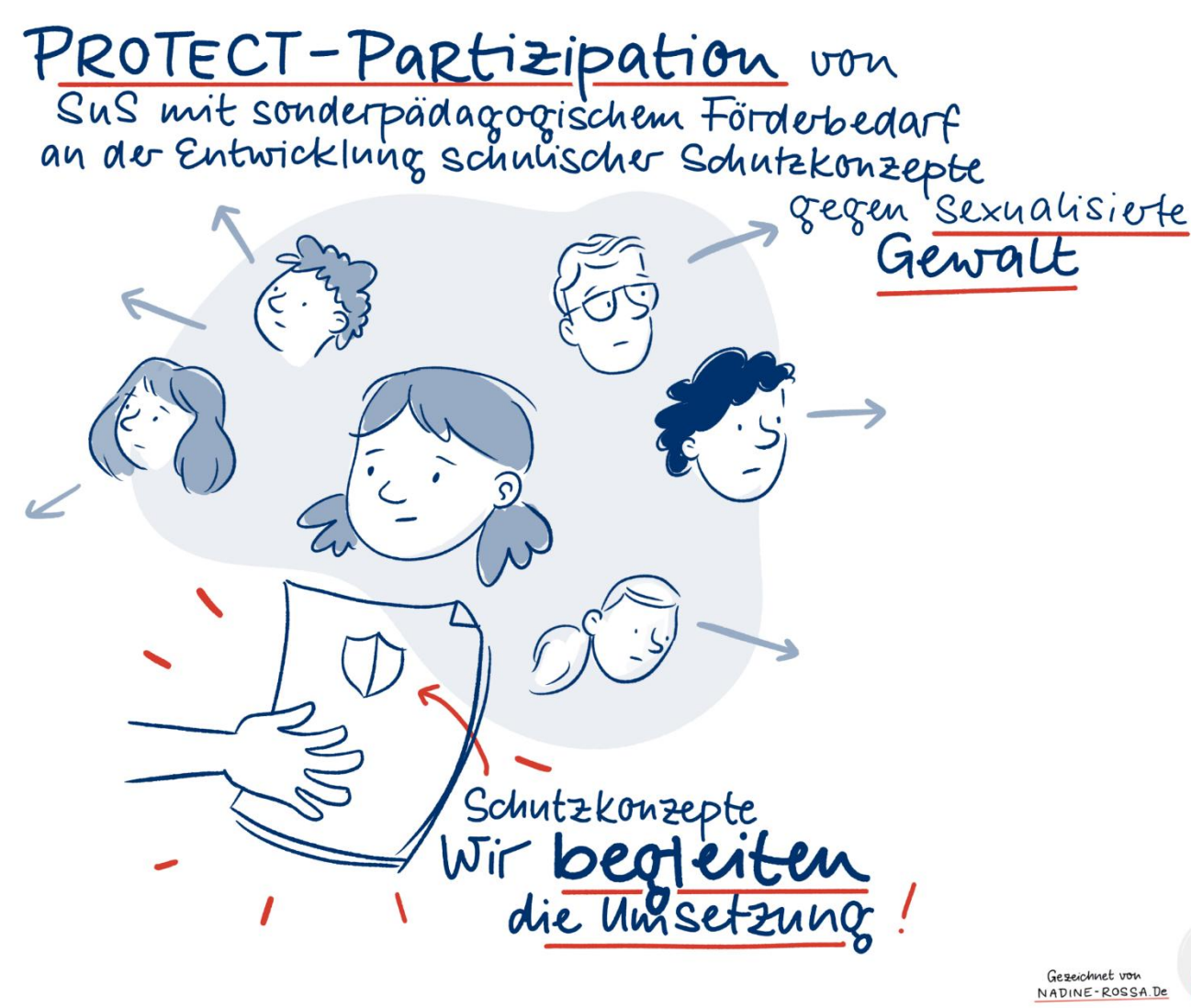


PROTECT – Partizipation von Schüler:innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf an der Entwicklung schulischer Schutzkonzepte gegen sexualisierte Gewalt

Dr.´in Lea Schäfer & Prof.´in Dr. Angelika Bengel

Projektbeschreibung



Das Projekt „PROTECT“ begleitet ein Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum in Baden-Württemberg bei der Einführung eines Schutzkonzeptes gegen sexualisierte Gewalt wissenschaftlich. Seit März 2025 sind Schulen in Baden-Württemberg rechtlich verpflichtet, ein Schutzkonzept zu erarbeiten. Im Fokus des Forschungsvorhabens steht dabei die **übergeordnete Frage**, wie Schulen mit dieser rechtlichen Vorgabe umgehen und die geforderte Partizipation der Schüler:innen im Entwicklungsprozess des schulischen Schutzkonzeptes realisieren. **Das Projekt zielt drauf**, epistemische Ungerechtigkeit (Fricker, 2023) bei der Einführung eines Schutzkonzeptes, insbesondere in Bezug auf die Partizipation von Schüler:innen, sichtbar zu machen. Davon ausgehend sollen **Strategien, Möglichkeiten und Herausforderungen zur partizipativen Entwicklung von Schutzkonzepten** abgeleitet werden.

Epistemische Ungerechtigkeit (Fricker, 2023)

Um aus einer machtkritischen Perspektive heraus die Entwicklung von schulischen Schutzkonzepten gegen sexualisierte Gewalt zu untersuchen, bietet die „Epistemische Ungerechtigkeit“ von Fricker (2023) ein theoretisches Gerüst, um Machtstrukturen, in Form von testimonialer und hermeneutischer Ungerechtigkeit zu analysieren. Dabei wird **hermeneutische Ungerechtigkeit** übergeordnet definiert als „die Ungerechtigkeit, dass aufgrund hermeneutischer Marginalisierung ein wichtiger Bereich der eigenen sozialen Erfahrung dem Verständnis der Allgemeinheit entzogen wird“ (Fricker, 2023:211) und nimmt so insbesondere strukturell bedingte Marginalisierung in den Blick. **Testimoniale Ungerechtigkeit** beschreibt wiederum ein Glaubwürdigkeitsdefizit, beispielsweise aufgrund von Alter oder zugeschriebenem sonderpädagogischem Förderbedarf (Lippert et al., 2009).

Um diese Ungerechtigkeit abzumildern, gilt es, Schüler:innen in den Schulentwicklungsprozess einer Schutzkonzeptentwicklung aktiv miteinzubeziehen. **Partizipation** wird dabei im vorliegenden Projekt als machtkritische Praxis verstanden. Schüler:innen werden als Expert:innen ihrer eigenen Lebenswelt anerkannt. Untersucht wird, inwieweit Lehrkräfte Partizipation in diesem Sinne realisieren – ob sie Formen der Scheinpartizipation vermeiden, ihre eigene Rolle reflexiv in den Blick nehmen und Schüler:innen tatsächlich Einfluss auf den Entwicklungsprozess des Schutzkonzeptes ermöglichen. Ein partizipativer Alltag in Schule zeichnet sich dabei durch die Sichtbarmachung kontroverser Perspektiven sowie durch eine grundlegende Offenheit gegenüber den Beiträgen von Schüler:innen aus (Abs & Moldenhauer, 2021).

Situationsanalyse (Clarke, 2012)

Das Forschungsvorhaben orientiert sich methodologisch an der **Situationsanalyse** nach Clarke, um die Einführung des Schutzkonzeptes nicht als isoliertes Ereignis, sondern als komplexes Geflecht aus Akteur:innen, Diskursen, Machtverhältnissen und Rahmenbedingungen zu verstehen (Clarke, 2012; Clarke et al., 2018).

Das Zentrale an der Methode ist das kartographische Mapping, um die „chaotische Komplexität“ schulischer Prozesse greifbar zu machen (Clarke, 2012). Durch **Situations-Maps** wird die Erfassung menschlicher Akteur:innen (Lehrkräfte, Schüler:innen), der Einbezug nicht-menschlicher Elemente (KM-Vorgaben, Schularchitektur) möglich, durch **Soziale Welten & Arenen** die Analyse diskursiver Positionen sowie Aushandlungsprozesse innerhalb der Schule und durch die Analyse **Implicated Actors** die Sichtbarmachen von Akteur:innen, die betroffen sind, aber nicht aktiv zu Wort kommen (Clarke, 2012; Clarke et al., 2018).

Conclusio: Partizipation

Die Anlage der Untersuchung zeigt, dass gelingende Partizipation insbesondere im Kontext sonderpädagogischen Förderbedarfs eine gezielte Adressierung **epistemischer Ungerechtigkeiten** voraussetzen. Während Frickers (2023) Theorie die strukturellen Barrieren offenlegt, fungiert die **Situationsanalyse** nach Clarke (2012) als Instrument, um diese machtvollen Wissensasymmetrien methodisch zu dekonstruieren und in ihrer Relation zur Handlungsmacht der Lernenden fassbar zu machen. Eine **partizipative Schutzkonzeptentwicklung** kann demnach nur dann erfolgreich sein, wenn sie die Schließung hermeneutischer Lücken forciert und die betroffenen Schüler:innen konsequent als kompetente Wissende mit Glaubwürdigkeit anerkennt. Letztlich ermöglicht erst diese Reflexion die Transformation der Schule zu einem tatsächlichen Schutzraum, in dem Partizipation nicht nur formal gewährt, sondern epistemisch ermöglicht wird.

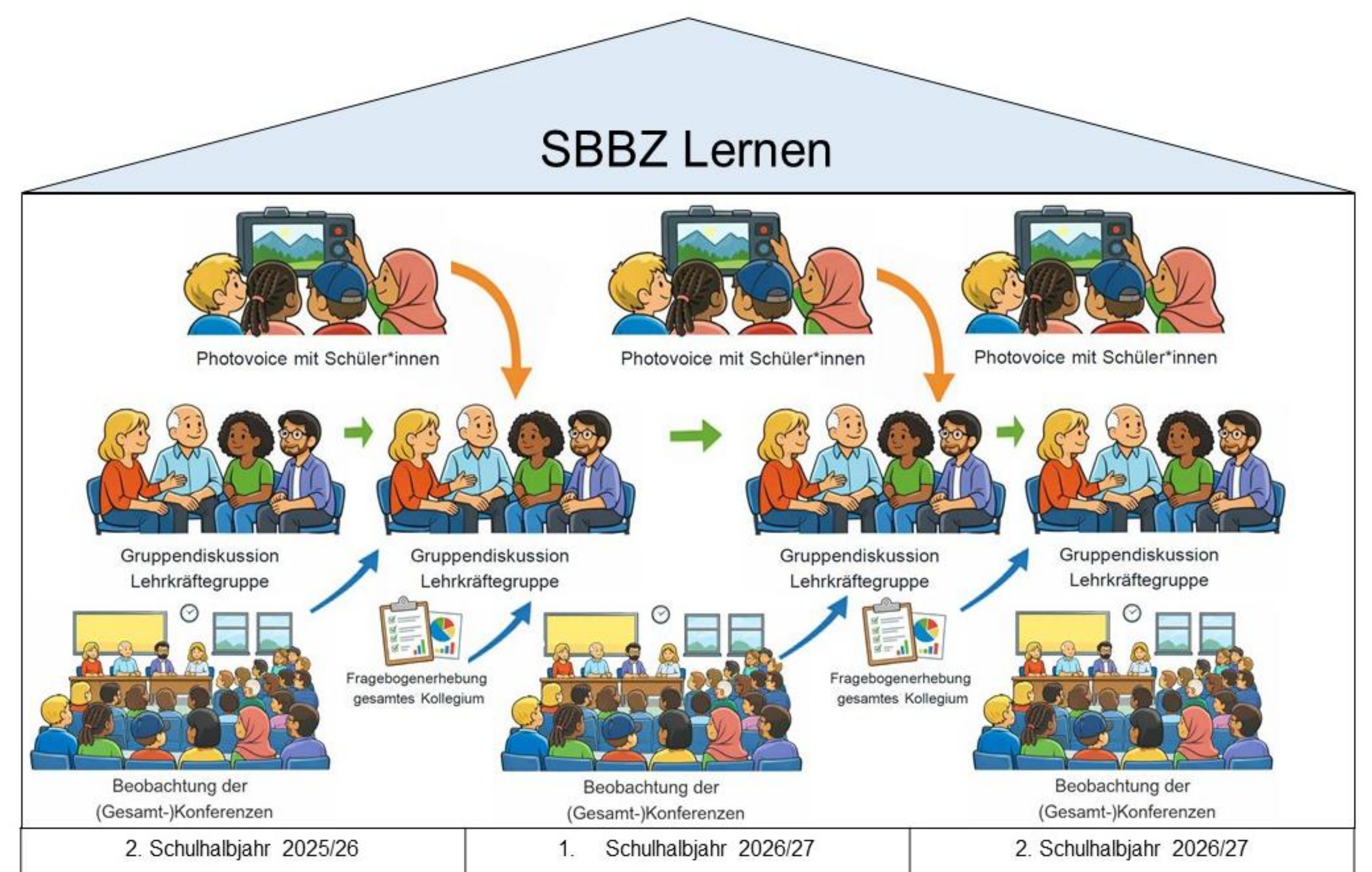
Relevanz und Forschungsstand

Schutzkonzepte gegen sexualisierte Gewalt sind in vielen Organisationen bereits etabliert und teilweise sind partizipative Ansätze in der Entwicklung vorhanden (Bange, 2018; Freck, 2024). Wirksame Schutzkonzepte erfordern dabei eine breite inhaltliche Auseinandersetzung aller Beteiligten (UKASKM, 2025). Die Relevanz des Themas wird durch die hohe Prävalenz sexualisierter Gewalt im schulischen Kontext deutlich. Aufarbeitungstudien u. a. zur Odenwaldschule, zum Canisius-Kolleg und zum Klosterinternat Ettal dokumentieren, wie in der Vergangenheit auch aufgrund von vorhandenen Strukturen sexualisierter Gewalt in pädagogischen Einrichtungen entstehen konnten (Keupp et al., 2013; 2019).

Die WHO geht davon aus, dass statistisch gesehen in jeder Schulklasse mindestens ein bis zwei Schüler:innen von sexualisierter Gewalt betroffen sind (UBSKM, 2025). Sexualisierte Gewalt im schulischen Kontext ist damit kein Randphänomen, sondern eine strukturelle Herausforderung, der Schulen aktiv begegnen müssen. Kinder und Jugendliche mit Behinderungen sind dabei in besonderem Maße vulnerabel. Sie tragen ein deutlich erhöhtes Risiko, sexualisierte Gewalt zu erleben (Schrötle et al., 2012; UBSKM, 2019; Chodan et al., 2021). Aktuelle Studien belegen für Schüler:innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf insbesondere in den Bereichen Lernen, Hören, Sehen, Sprache sowie emotionale und soziale Entwicklung ein 23 % höheres Risiko körperlicher sexualisierter Gewalt im Vergleich zu Schüler:innen ohne Förderbedarf. Diese erhöhte Vulnerabilität macht eine gezielte Auseinandersetzung mit Schutzmaßnahmen für diese Gruppe besonders dringlich. Die Kultusministerkonferenz empfiehlt dabei ausdrücklich eine partizipative Entwicklung der Schutzkonzepte unter Einbezug von Schüler:innen (KMK, 2023).

Die wissenschaftliche Begleitung von Schutzkonzeptentwicklungen mit einem besonderen Fokus auf die Partizipation von Schüler:innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf Lernen stellt ein Forschungsdesiderat dar. Das Projekt PROTECT setzt genau hier an.

Datenerhebung im Mehrebenendesign



Fragebogenerhebungen (gesamtes Kollegium)

In der Breite sollen beispielsweise Einschätzungen zum Entwicklungsprozess des Schutzkonzeptes vom gesamten Kollegium abgebildet werden.

Systematische Beobachtungen (Lehrkräfte)

Die Analyse von Sitzungen des Kollegiums und der AG Schutzkonzept. Dabei liegt der Fokus auf Argumentationslinien: Wer bringt welche Begründungen für oder gegen partizipative Schritte vor.

Gruppendiskussionen (Lehrkräfte)

Vierteljährliche Gruppendiskussionen mit der AG Schutzkonzept. Dabei werden Themen, wie die Institutionalisierung, wahrgenommene Herausforderungen und genutzte Materialien zum Gegenstand (vgl. diskursive Aushandlungsprozesse bei Clarke et al., 2018).

Photovoice (Schüler:innen)

Fotos aus dem Schulalltag werden zum Gesprächsanlass in Kleingruppeninterviews (Schütz & Böhm, 2021). Ein Ziel dabei ist beispielsweise die Identifikation von Orten der Sicherheit vs. Unsicherheit sowie Informationen zum Verständnis von Mitbestimmung aus Schüler:innensicht.